

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altanburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpuszeile oder
deren Raum 1 3/4 Fl.

Insertaten-Annahme
bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nach § 36 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 sind alljährlich **Verzeichnisse der zum Amte eines Schöffen sich eignenden Personen** aufzustellen. Die Magistrate, sowie die Herrn Gemeinde- und Guts-Vorsteher fordere ich daher auf, die Aufstellung dieser Verzeichnisse, welche zugleich als Urlisten für die Auswahl der Geschworenen dienen, **in alphabetischer Ordnung** für die Zeit vom 1. Januar 1891 bis dahin 1892 nach dem vorgeschriebenen Muster bis zum 1. August d. Js. zu bewirken, dieselben eine Woche lang öffentlich auszulegen, nachdem vorher Ort und Zeit der Auslegung bekannt gemacht worden sind, und etwaige Einsprachen entgegenzunehmen.

Nach Ablauf der Einspruchsfrist und jedenfalls bis zum 1. September d. Js. sind die Listen mit den etwa eingegangenen Einwendungen an das betreffende Amtsgericht abzugeben.

Hierbei weise ich noch darauf hin, daß bei der Aufstellung der Verzeichnisse mit der größten Gewissenhaftigkeit zu verfahren ist, insbesondere muß **bei jeder** in denselben aufgeführten **Person das Alter angegeben werden**; auch dürfen die Herrn Gemeinde- und Guts-Vorsteher es nicht übersehen, sich selbst in das Verzeichnis einzutragen.

Die Bestimmungen darüber, welche Personen zu dem Amte eines Schöffen **unfähig** sind, oder zu demselben **nicht berufen** werden sollen und deshalb in das Verzeichnis **nicht** aufzunehmen sind, bringe ich nachstehend zur allgemeinen Kenntniß:

Das Amt eines Schöffen kann nur von einem Deutschen versehen werden.

Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Haupt-Verfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen **nicht berufen** werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht 2 volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von der Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;
5. Dienstboten.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener;
8. Volksschullehrer;
9. dem activen Heere oder der activen Marine angehörige Militärpersonen. —

Schließlich bemerke ich noch ausdrücklich, daß die **Formulare zu den Listen** den Gemeinde- und Gutsvorständen nicht wie bisher durch mein Bureau zugehen werden, sondern **direct aus hiesiger Kreisblatts-Druckerei zu beziehen** sind.

Merseburg, den 3. Juli 1890.

Der königliche Landrath.
Weidlich.

Merseburg, den 8. Juli 1890.

§ Religion und Socialdemokratie.

Das Gothaer Programm der Socialdemokraten von 1875, auf welches hin sich die einstmals feindlichen Richtungen der internationalen Eisenacher Partei (Bebel-Liebnecht) und der Anhänger Lassalles (unter Hafenclever) vereinigt hatten,

erklärt die Religion für Privatsache, d. h. Jeder soll, insbesondere auch von Parteiwegen glauben, was er will. Schon vor 15 Jahren gab es Socialdemokraten, welche hiemit nicht einverstanden waren und verlangten, daß die Partei offen gegen alle Religion und sojgich erst recht gegen jede konfessionelle Richtung feindlich auftreten müsse. Für sie waren mehr noch

als die Monarchie die Religion und die Konfessionsgenossenschaften der wahre Feind, in dem Sinne, daß nur in einer gottlosen Gesellschaft der socialistische Zukunftsstaat möglich sei. Allein man fürchtete die abschreckende Wirkung eines so crassen Standpunkts und es sollte, namentlich um die socialistische Agitation unter der Landbevölkerung nicht zu beeinträchtigen, die Religions- und Glaubenslosigkeit nicht als Parteigrundjah aufgestellt werden.

In der Parteipresse und in der Broschürenliteratur ist jedoch der Haß gegen den Glauben und besonders gegen das Christenthum häufig unverhüllt hervor getreten. Viele Ausdrücke, welche z. B. der ehemals Bührer „Socialdemokrat“ gegen das Christenthum brauchte, erwecken Abscheu vor der trostlosen Unwissenheit und Selbstüberhebung, die sich in ihnen wieder spiegelt. Der Socialdemokratie, welche das Heil der Menschheit fast nur in einer anderen Vertheilung der materiellen Güter erblickt und ein Glück ohne materiellen Lebensgenuß kaum anerkennt, wurde häufig eine größere Kulturmission zugeschrieben, als sie das Christenthum jemals gehabt habe.

Die Mehrzahl der Abgeordneten der Partei beschniet sich als „confectionslos“ oder „religionslos“ oder „Dissident“ oder „freireligiös“. Unabhängig von der Fraction war schon früher und ist jetzt wieder in Berlin eine Bewegung im Gange, welche den Massenbeitritt von Arbeitern zu den sog. freireligiösen Gemeinden bezweckt, damit einmal gegen das Christenthum demonstriert und die wahre Ueberzeugung auch „betätigt“ werde. Ein socialdemokratisches Blatt, die „Sächsishe Arbeiterzeitung“, ist nun gegen eine solche Demonstration aufgetreten, nicht etwa weil man sich damit ein trauriges Armutzeugniß ausstellt, sondern weil „ein zielbewußter Arbeiter über alles Religiöse (also auch über das Wenige an Religion in den freien Gemeinden) hinaus sei.“ Schon wer eine allgemeine gältige Moral predige, sei ein gefährlicher Idealist, es gebe nur eine „Klassenmoral“ und die „Wohlfühlgenossen“, die allgemeine moralische Forderungen aufstellen, führen in den Sumpf der wohlmeinenden Spießbürgerei, „sie nehmen dem Arbeiter seine revolutionäre Kraft und machen ihn zum beschaulichen Moralphilister.“ So werden also selbst die Freireligiösen abgethan, weil sie nicht revolutionär genug sind.

Solchen Lehren gegenüber, deren Kernpunkt immer und immer wieder die Revolution und der Ingrimm gegen die Religion bilden, muß jeder wahre Volksfreund auf eine Stärkung des Christenthums hinwirken. Gerade die Landbevölkerung, die jetzt eifrig socialdemokratisch bearbeitet werden soll, möge sich tief einprägen, wie die Socialdemokratie zu dem christlichen und kirchlichen Leben steht und was unter dem Grundjah: „Religion ist Privatsache“ wirklich verstanden wird. —

Politische Tagesfragen.

□ Der Kaiser befindet sich jetzt wohl schon in oder nahe bei Bergen, nachdem das deutsche Geschwader am Sonntag Christiansand angelaufen hatte. Trotz bewegter Ueberfahrt ist die Gesundheit des Monarchen andauernd die beste und dementsprechend seine Arbeitskraft eine unermüdlige, wovon die prompte Erlebigung aller laufenden Regierungsgeschäfte das lebendigste Zeugnis ablegt.

* In der Uebersicht der Tagesereignisse nimmt, wie billig, die Eröffnung des 10. Deutschen Bundeschießens diesmal den ersten Rang ein. Wohnt ihm auch eine politische oder wirtschaftliche Bedeutung im engeren Sinne nicht eben bei, so ist das Fest doch für das nationale Leben keineswegs ohne Belang. Der Zusammenstrom der Schützen aus deutschen und außerdeutschen Ländern in der Hauptstadt des Reiches giebt den weitesten Kreisen Kunde, daß der nationale Gedanke, der sich in der Wiedergeburt unseres Volkes verkörperte, allen systematischen Verdunkelungsbestrebungen zum Trost seine alte Kraft ungegeschmälert bewahrt hat, daß er nicht nur in der Welt der realen Verhältnisse, sondern auch in der idealen Sphäre des deutschen Volkstums mächtig weiter wirkt und schafft und neue Bande um Völker schlingt, welche theils im formellen Bunde sich zu Schutz und Schirm der Friedensgüter vereint haben, theils diesen Bund in weiterem Kreise umgeben und sich mit Herz und Mund zu den Bestrebungen desselben bekennen. Die den auswärtigen Schützengästen bereite herzliche Aufnahme hat in den Heimathländern der Betreffenden überall den wohlthündendsten Eindruck hervorgerufen; und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden die Erinnerungen, welche die fremden Theilnehmer von dem zehnten Deutschen Bundeschießen und dem Festorte Berlin mit auf den Weg nehmen, in Gestalt wesentlich vermehrter und verstärkter Sympathien für Deutschland und reiche Frucht tragen. Man hat lehrhaft öfters der, sei es mit oder ohne Absicht verbreiteten Auffassung begegnen können, als sei der Deutsche, speciell der Berliner, im Punkte der Gastfreundschaft wenig zugänglich. Die glänzende Aufnahme der Schützen zeigt den absoluten Ungrund jener Auffassung; Berlin hat als Vorort des deutschen Schützenbundes bewiesen, daß es voll und ganz auf der Höhe der Situation steht und daß es nicht allein eine Stadt der angespanntesten Arbeitstätigkeit, sondern auch ein Mittelpunkt harmlosen Lebensgenusses und edlen, fruchtbringenden Gedankenaustausches sein kann.

(†) Zum neuesten Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze wird aus Straßburg berichtet: „Sicherem Vernehmen nach hat die aus Anlaß des Grenzvorfalles bei Saales durch die deutsche Behörde angestellte Untersuchung mit Bestimmtheit ergeben, daß eine Grenzverletzung Seitens der deutschen Forstschuß-Beamten nicht stattgefunden hat. Der deutsche Förster Hipp, von Geburt Elsässer, der mit einem Hilfsförster am 29. Juni, Abends 7 Uhr, den Waldbezirk Boyemont beging, hörte in der Entfernung das Geräusch arbeitender Sägen. Der Versuch, den Holzdieben den Rückzug gegen die französische Grenze abzuschneiden, mißlang, weil ein auf der französischen Seite aufgestellter Helfer der Diebe die deutschen Förster kommen sah und seine Kameraden durch lauten Ruf warnte. Die vier Holzdiebe, welche fünf starke Bäume abgeägt hatten, zogen sich nach der Grenze zurück; der eine davon, ein gewisser Claudel aus Colroz, wandte sich in der Nähe der Grenze gegen den Förster Hipp. Claudel war mit der Art bewaffnet, und da er als verwegener, mehrfach bestrafter Holzdieb bekannt war, gab Hipp zwei Schrottschüsse auf ihn ab, wovon nur einer traf. Die deutschen Förster bestreiten entschieden, die Grenze überschritten zu haben, wobei zu bemerken ist, daß zufolge Uebereinkunft mit Frankreich den deutschen Förstern das Betreten französischen Gebietes bei gewissen Grenzkrümmungen durchaus nicht verboten, im Gegenteil gestattet ist. Daß Claudel noch auf deutschem Boden war, als die Schüsse fielen, wird von französischer Seite selbst zugestanden. Nach Mitteilung französischer

Blätter ist Claudel von vier Schrottkörnern im Nacken, am Ohre und unter dem Auge getroffen, er konnte sich Tags darauf zum Arzte zu Fuß begeben, welcher die Schrottkörner ohne alle Mühe entfernte hat.

(**) Neue russische Chikanen. Wie aus Königsbütte gemeldet wird, verbot die russische Regierung den Kindern deutscher, jenseits der Grenze wohnender Familien, welche dießseitige Schulen besuchen, deutsche Schulbücher nach Hause mitzubringen. Der Unterricht wird natürlich dadurch lahmgelegt.

§§ Ein charakteristisches Licht auf die socialdemokratische Behauptung, daß die Arbeiter ohne den zehn- oder gar achtstündigen Normalarbeitstag nicht bestehen können, wirft folgendes, aus Erfurt berichtetes Vorkommniß. Den Besitzern einer dortigen Lampenfabrik war zu Ohren gekommen, daß unter ihrem Personal der Wunsch nach dem zehnstündigen Arbeitstag erwacht sei, und sie beschloßen deshalb, sich durch eine Umfrage über die Verbreitung dieses Wunsches zu vergewissern. Es wurde eine Liste ausgelegt, in welche die Anhänger des zehnstündigen Arbeitstages ihre Namen einzeichnen sollten. Obgleich aber die Firma in der dieser Liste beigefügten Ansprache erklärte, daß sie sich erstlich mit dem Gedanken der Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit trage, unterzeichneten von den mehr als 300 Arbeitern kaum 30, gewiß ein herber Beweis für die Wahrheit der Behauptung der socialdemokratischen Führerschaft von der Dringlichkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit.

(*) Es war in der Presse davon die Rede gewesen, daß eine Herbstsession des preussischen Landtages in Aussicht genommen sei. Nach den Verl. Pol. Nachr. ist in unterrichteten Kreisen davon nichts bekannt. Außer anderen sachlichen Gründen dürfte auch schon der Wechsel im Finanzministerium gegen eine solche Annahme sprechen.

(**) Eine Zurechtweisung von Innungen, ein sehr seltener Fall, ist jetzt vorgekommen. Der Regierungs-Präsident von Schleswig hat eine Verfügung erlassen, in der es heißt:

„Mit Behauern habe ich davon Kenntnis genommen, daß viele Innungsmeister sich den ihnen nach § 98a der Gewerbeordnung obliegenden gesellschaftlich und in den einzelnen Innungsstatuten ausdrücklich wiederholten Verpflichtungen entziehen, ihre Lehrlinge zum Besuche der Fortbildungsschulen oder Fachschulen anzuhalten. Auch haben manche Innungsvorstände es an der ihnen statutarisch obliegenden Ueberwachung des regelmäßigen Besuches der Fortbildungsschulen häufig fehlen lassen. Ich spreche deshalb die Erwartung aus, daß die Aufsichtsbekörden der Innungen die ihnen im § 104 Absatz 3 der Gewerbeordnung aufgetragene Kontrolle fortan schärfer zur Durchführung bringen.“

* Die österreichische Thronfolgerfrage geht ihrer Erlebigung entgegen. Es wird darüber aus Wien berichtet: Nach der bevorstehenden Vermählung seiner jüngsten Tochter, der Erzherzogin Valerie, wird der Kaiser zu den staatsrechtlichen Formalien bezüglich der Thronfolge schreiten. Es ist nunmehr festgestellt, daß Erzherzog Karl Ludwig auf die Thronfolge verzichtet zu Gunsten seines ältesten Sohnes Franz Ferdinand. Die Veröffentlichung dieser Anordnungen erfolgt im Herbst.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Juli. In Saßnitz auf Rügen ist der Geburtstag des Prinzen Eitel Friedrich (geb. 1883), zweiten Sohnes des Kaiserpaars, festlich begangen. Dem Prinzen wurden zahlreiche Geschenke dargebracht.

— Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck haben keine Unterredung mit einander gehabt. Der Hamb. Korr. erklärt die Nachricht der Freiz. Ztg., der Kaiser und Fürst Bismarck hätten in Station Schwarzenbeck eine Unterredung gehabt, für unbegründet. Fürst Bismarck ist nicht auf dem Bahnhofe anwesend gewesen, als der Kaiser denselben auf der Reize nach Kiel passierte.

— Dem Reichskanzler General v. Caprivi soll von unserem Kaiser die Erhebung in den Grafenstand zugebacht sein. Die Familie war ursprünglich eine gräfliche.

— Major von Wismann verweigert Auskunft darüber, ob er aus dem Reichsdienste ausscheiden werde oder nicht. Ein süddeutsches Blatt

hatte dießerhalb bei ihm angefragt, erhielt aber vom Reichskommissar die lakonische Antwort, er sei nur beurlaubt.

— Die „M. N. N.“ erwähnen ein Gerücht, der preussische Kultusminister v. G. öf. werde von seinem Amte zurücktreten, weil der Kaiser über Unterrichtsfragen wesentlich andere Ansichten als der Minister habe und eine gründliche Reform des Gymnasialunterrichtes durchgeführt wissen wolle. Regierungsrath Dr. Hinzpeter, des Kaisers Erzzieher, sollte Kultusminister werden. — Wir erwähnen diese Nachricht nur, weil sie wohl die Kunde durch alle Zeitungen machen wird.

— Auch die Berliner Schlächtergesellen, die bisher der socialdemokratischen Bewegung fern gestanden haben, haben in einer von über tausend Personen besuchten öffentlichen Versammlung sich für den Anschluß an die „moderne Arbeiterbewegung“ erklärt. Sie wollen einen Fachverein nach socialdemokratischem Muster begründen.

— Die erste Fahrt auf der neuen ostafrikanischen Dampferlinie Hamburg-Delagoabay wird am 23. Juli von Hamburg aus angetreten werden. Auf dieser Fahrt werden die Hafenorte Rotterdam, Lissabon, Neapel, Port Said, Suez, Aden, Zanzibar, Dar-es-Salaam, Lindi und Mozambique angelaufen. Die Postdampfer der Linie werden die Briefschaften aus Deutschland in Neapel aufnehmen. Wegen Einrichtung eines Postpaketaustausches mit Ostafrika durch Vermittlung der deutschen Postdampfer wird weitere Verfügung ergehen.

— Die bevorstehende Ungültigkeit des Socialistengesetzes wirkt in Berlin ihre Schatten voraus: Die socialistischen Agitatoren gerathen einander in die Haare, weil Jeder von ihnen eine möglichst grobartige Stellung behaupten will. An verdeckten Angriffen gegen die leitenden Führer Bebel und Liebknecht fehlt es schon in keiner Versammlung mehr. Außerdem ist in allen Arbeiterversammlungen beschlossen worden, das Schützenfest nicht zu besuchen.

— Die amerikanischen Independent-Schützen hatten bei Gelegenheit eines Gastmahles in Berlin ein Begrüßungstelegramm an den Fürsten Bismarck gerichtet. Darauf ist sofort die folgende Antwort eingegangen: „Ich danke verbindlich für die freundliche Begrüßung und würde mich jederzeit freuen, wenn die Herren Independent-Schützen mit Ihrem Besuche mich beehren. von Bismarck.“

— Dr. Karl Peters wird kommenden Donnerstag in Yagamoyo erwartet. Seine Expedition hat den Weg aus dem Innern zur Küste ohne Schwierigkeiten zurückgelegt.

— Aus Zanzibar wird Londoner Blättern berichtet, der Stellvertreter des deutschen Reichskommissars sei, begleitet von dem Verweiser des österreichischen Konsulates, mit einer starken bewaffneten Expedition ausgebrochen, um unrühige Stämme hinter der deutschen Küstenlinie zu züchtigen. Es handelt sich wohl um die aus den südblichen Städten des Schutzgebietes geflohenen Aufständischen.

Christiana, 8. Juli. Das deutsche Manövergeschwader mit dem Kaiser an Bord ist am Sonntag Nachmittag in Christiania land wegen des herrschenden schlechten Wetters vor Anker gegangen. Am Montag unternahm der Kaiser, welcher sich des besten Wohlbefindens erfreut, einen Ausflug ans Land. Heute Dienstag soll die Fahrt nach Bergen fortgesetzt werden. — Für die Armen von Christiania hat der Kaiser 1500 Kronen gegeben.

Paris, 8. Juli. Die Pariser Journale sind in den Betrachtungen über die auffallend schwere Verurtheilung der angeblichen russischen Nihilisten merkwürdig zurückhaltend. Einige Blätter brüden sogar die Hoffnung aus, die Regierung werde das Urtheil mit möglichster Milde ausführen und die Verurtheilten baldigst begnadigen. Thatsächlich glaubt kein Mensch an die Schuld der angeblichen Nihilisten. — In Annam ist die Cholera ausgebrochen und fordert täglich 25–30 Opfer.

Wien, 8. Juli. In Wien gehen Gerüchte um über die angeblich bevorstehende Abhandlung des Fürsten von Bulgarien. Derselbe soll sich bereit erklärt haben, abzutreten, um den Czaren zu Gunsten Bulgariens zu stimmen.

(Klingt unwahrscheinlich genug. Red.) — Der Korpskommandant für Ungarn, General der Kavallerie, Graf Pejacevitch, ist in Vajstein, wo er zum Vortrage beim Kaiser Franz Josef angekommen war, plötzlich gestorben. Pejacevitch, welcher in der Schlacht bei Königgrätz den rechten Arm verlor, war lange Zeit Generaladjutant, später Generalinspector der Kavallerie. Er war besonders auch bei Kaiser Wilhelm I. wohlgekannt. — An der ungarisch-rumänischen Grenze kam es zwischen ungarischen Gendarmen und einer Bande von 60 Rumänen, die, mit Senfen versehen, auf ungarischen Boden Getreide abmähen wollten, zu ersten Zusammenstößen. Ein Rumäne wurde hierbei erschossen, viele Andere verwundet. Die Räuber schleppten Leutere mit sich fort.

London, 8. Juli. Die Lohnbewegung der Londoner Schutzmannschaft ist in ein ernstes Stadium getreten. In der Bow-street-Station in London versagten am Sonnabend 130 Konstabler dem Gehorjam zum Protest gegen die Verlesung eines Kameraden, welcher bisher die Agitation geleitet hatte. Es mußten deshalb aus den Vorstädten Ersatzkonstabler herangezogen werden. In einer Versammlung von Delegirten aller Londoner Polizeibezirke wurde beschlossen, daß am Montag Abend die ganze Londoner Polizei ihre Thätigkeit einstellen wird, wenn bis dahin der Minister des Innern ihnen nicht die verlangte Gehaltserhöhung zugestanden hat. (Die englischen Konstabler stehen nach dem Gesetze allen anderen Bürgern gleich; sie haben also auch das Recht, sich eine Gehaltserhöhung durch den Streikweg zu erzwingen. Im deutschen Beamtenthum wäre so etwas einfach unmöglich. Die berühmte englische Verfassung hat also auch ihre starken Schattenseiten. Es ist übrigens eine Einigung über diesen Polizeistreik zu erwarten. Red.)

Madrid, 8. Juli. Das neue Ministerium Cannovas hat die Regierungsgeschäfte übernommen, und beschlossen, an die Gouverneure der Provinzen ein Rundschreiben zu richten, in welchem es die Grundzüge seiner Politik darlegt, und den Behörden empfiehlt, die Gesetze in liberalem Sinne zu beobachten. In einzelnen Städten haben aus Anlaß des Ministerwechsels Krawalle stattgefunden, die aber bald unterdrückt wurden.

Konstantinopel, 8. Juli. Ueber St. Petersburg wird aus Tiflis gemeldet, daß die Zahl der in Erzerum am 21. Juni getödteten und verwundeten Türken und Armenter über 300 beträgt. Die Konstantinopel werden von türkischem Militär bewacht. Es werden täglich zahlreiche Verhaftungen unter der armenischen Bevölkerung vorgenommen.

Die Cholera in Spanien.

Die Seuche hat in der Provinz Valencia in Folge des Eintrittes heißeren Wetters an Ausdehnung etwas zugenommen. Mit Schuld daran ist aber auch die bodenlose Nachlässigkeit der spanischen Behörden, die sich am allerwenigsten um die Befolgung der erlassenen Gesetze bekümmern.

Provinz und Umgegend.

† Droyßig. Am 1. Juli trat der um das Schulwesen hochverdiente Leiter der hiesigen weiblichen Erziehungs- und Bildungsanstalten, Herr Seminar-director Schulrath Krüger in den erbetenen Ruhestand. Seit Eröffnung der von dem hochseligen Fürsten Victor von Schönburg gestifteten Anstalt hat er das Directorat bekleidet. Diefelbe ist unter ihm nach drei Seiten hin — als Seminar, als Gouvernanten-Institut und Pensionat für Töchter böherer Stände — gewachsen. Eine große Menge ihrer Zöglinge haben in adligen Häusern der Idee des Stifters gemäß die Erziehung durch Franziskanerinnen verdrängt, viele andere haben an Volksschulen ihre Stellen gefunden, und Eltern wie Zöglinge danken der Anstalt und bewahren ein treues Gedächtniß dem altbewährten Leiter.

† Raumburg. Das Schuhmachermeister Menzel'sche Ehepaar feierte am Sonnabend, von vielen Seiten beglückwünscht, das Fest der goldenen Hochzeit und empfing dabei durch Herrn Superintendent Dr. Bichimmer ein von Sr. Maj. dem Kaiser gespendetes Gnadengeschenk.

† Weiskensfeld, 7. Juli. Bei den baulichen Veränderungen des Schloß-Kasernements der Unterofficierschule zu Weiskensfeld stieß man bei Ausschachtungen auf dem Kasernement auf „Massengräber.“ — Aus welcher Zeit dieselben stammen, konnte noch nicht klar festgestellt werden. — Jedenfalls liegt die Annahme, daß von diesem Umfange die Massenerkrankungen am Typhus herrühren, welche wiederholt dort auftraten, sehr nahe.

† Halle, 7. Juli. Die flüchtigen Samoaner sind in Berlin wieder aufgegriffen. Herr Cunningham, welcher die Truppe in Deutschland herumführt, hatte sofort nach Entdeckung der Flucht an die Polizeibehörde nach Berlin telephonirt und um Festnahme der exotischen Ausreißer gebeten. Die Berliner Kriminalpolizei meldete den Fall weiter an die Polizeidirection in Charlottenburg und siehe da! umgehend lief von dort die Meldung ein, daß die „Wilden“ bereits ergriffen und im Polizeigefängniß internirt seien. Der Unternehmer, der sofort benachrichtigt wurde, hätte nun gern gesehen, wenn man ihm die Flüchtlinge nach Magdeburg, seinem jetzigen Aufenthaltsort, geschickt hätte, die Polizeibehörde hielt sich jedoch dazu nicht für berechtigt, da ein Haftbefehl gegen die Samoaner nicht besteht, dieselben sich vielmehr lediglich eines Contractbruches schuldig gemacht haben. Die Berliner Polizei hat es daher der unjrigen überlassen, wie sie diese schwierige „samoanische Frage“ zu lösen gedenkt.

† Nordhausen, 7. Juli. Der fahrplanmäßig Nachmittags um 4 Uhr 2 Min. von Berlin hier eintreffende Blizzzug konnte am Sonnabend Station Heringen nicht passieren, weil das Geleis nicht frei war, und mußte in Folge dessen halten. Beim Ausfahren aus dem Bahnhof entgleiste der dritte Wagen, welcher auf dem Perzstücke der Weiche gestanden hatte, und der Zug erlitt eine Verspätung von ca. 1 1/2 Stunden. Verschädigungen von Personen sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Ein großes Glück ist es auch zu nennen, daß der Zug nicht in vollster Fahrt war, sonst wäre sicher großes Unheil entstanden. Von Nordhausen ging sofort ein Hülfzug nach Heringen ab und wurde Alles bald wieder in Ordnung gebracht.

† Wittenberg, 8. Juli. Eines seltenen Falles zutraulicher Danbarkeit hat sich die Frau des Kreisboten Herrn Wegener zu erfreuen und kann man deren Freude und deren Ursache noch täglich in ihrer Wohnung im Kreisbause sehen. Frau Wegener fütterte im Winter vorigen Jahres, wie viele andere auch, die nothleidenden Vögel, unter denen sich ein Fintenspärchen durch große Vertraulichkeit auszeichnete und seiner Wohlthäterin auch während des Sommers hin und wieder einen Besuch zum offenen Fenster hinein machte. Als Frau Wegener im letzten Winter ihre Verpflegungsstation wieder eröffnete, da gehörte das Fintenspärchen natürlich zu den ersten und eifrigsten Kostgängern derselben, und blieb ihr auch treu, als ihnen die Natur lange den Frühlingsstich gebedt hatte, zeigten gerade jetzt noch größeren Bedarf als im Winter, weil sie für eine Familie zu sorgen hatten. Sie kamen zum Fenster herein und nahmen das ihnen gestreute Futter mit derselben sicheren Zutraulichkeit, ob sie dasselbe auf Tisch, Fensterbrett oder auf der raselnden Nähmaschine fanden. Vor etwa drei Wochen aber kam das Pärchen nicht allein, sie brachten erst ihre Aeltesten, bald aber ihre ganze, aus sieben Köpfen bestehende werthe Familie mit, die ebenso zutraulich, wie die Alten, sich von ihrer Wohlthäterin in die Hand nehmen ließen und dann ruhig weiter fraßen. Diese Freude hat nun freilich nicht lange gedauert, das junge Volk lernte bald auf die eigene Kraft vertrauen, dieselbe vielleicht auch, wie junge Leute eben sind, überschätzen. Sie streifen in jugendlichem Uebermuth in Busch und Baum herum und denken, der Ueberfluß wird nicht alle. Die Alten aber, ob sie schon draußen keine Noth jetzt haben, kommen Tag für Tag zu ihrer freundlichen Wirthin und erzählen ihr dankbar freudig, wie schön der liebe Gott draußen die Welt wieder gemacht.

† Magdeburg, 7. Juli. Die Stelle des ersten Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen wird, wie bereits früher mitgetheilt, aller Voraussicht nach dem bisherigen zweiten

Generalsuperintendenten Herrn D. Schulze in Magdeburg übertragen werden. Darüber, wer an D. Schulze Stelle treten wird, ist anscheinend noch keine Entscheidung getroffen. Neben den von der „Hallschen Zeitung“ früher genannten Herren Prof. D. Witte-Florta und Consistorialrath Kenner-Wernigerode wird als eventueller Nachfolger auch Generalsuperintendent Nebe-Münster bezeichnet, der bekanntlich in Weiskensfeld und später als erster Domprediger in Halberstadt Gelegenheit gehabt hat, sich mit den kirchlichen Verhältnissen unserer Provinz vertraut zu machen. — In der im Mai d. J. in Berlin abgehaltenen Turnlehrerinnen-Versammlung haben aus der Provinz Sachsen folgende Theilnehmerinnen das Zeugniß der Befähigung zur Theilnahme des Turnunterrichts an höheren Mädchenschulen erlangt: Handarbeitslehrerinnen Elise Bauch, Martha Godecke, Emma Hingje in Halle, Anna Matthesius, Handarbeitslehrerin in Schaffstädt, Rosa Reubert und Martha Bröller, Lehrerinnen in Halle, Bertha Schönhalz in Reinstedt a. Harz.

Anzeigen.

Verdingung.

Die Vergebung des Neubaus der Molkerei-Geäude zu Niederelbica, soll im Wege der Submission vergeben werden. Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Unterzeichneten aus. Offerten sind bis 15. Juli, Mittags 12 Uhr einzureichen.

Wünschendorf, den 7. Juli 1890.

Der Vorstand. Neubarth.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obfnung der Gemeinde Bölsien soll

Sonnabend, den 12. Juli cr.,

Nachmittags 6 Uhr

an Ort und Stelle meistbietend gegen baare Zahlung verpachtet werden.

Blößen, den 8. Juli 1890.

Der Ortsvorstand.

Getreide-Auction

auf dem Halme

u. Kartoffelverkauf.

Mittwoch, den 16. d. Mts., Nachmittags

3 Uhr, soll die dem Herrn A. Weniger

gehörige, diesjährige Ernte, bestehend in:

ca. 4 Morgen Roggen an der Ehrensäule,

" 2 " " am Seufaer Raine,

" 2 1/2 " Gerste daselbst,

" 3 1/2 " Kartoffeln daselbst und

" 4 " Gerste am Feldschlößchen

an Ort und Stelle meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Anfang 3 Uhr an der Ehrensäule.

Merseburg, den 7. Juli 1890.

Carl Rindfleisch,

Auctions-Commissar und Gerichts-Lagator.

Feld-Verpachtung

in Keuschberg.

Donnerstag, den 10. d. Mts., Vormittags

9 Uhr, sollen im Srieding'schen Gasthof

zu Keuschberg ca. 90 Morg. Pfarrfeld

der Keuschberger Pfarre, in Keuschberg-Poppiger-Draun-Lennewiger-Baldiger- u. Dürrenberger Flur gelegen, in einzelnen Parzellen verpachtet werden, wozu ich Nachstufte hiermit einlade.

Merseburg, den 4. Juli 1890.

Carl Rindfleisch,

Auctions-Commissar und Gerichts-Lagator.

Logis für 25 Thlr., im Hinterhaus, an einzelne, ruhige Leute zu vermieten und Juli oder October zu beziehen.

Brauhausstraße 4.

Franz Kiessling, Markt 8,

im Hause der Frau Wittwe A. Steckner

empfiehlt in grösster Auswahl:

**Cattune, Madapolams, Mousselines,
Satinblousen, Tricotblousen, Tricotkleidchen.**

25jähriges Stiftungsfest

des Bienenzucht-Vereins Lauchstädt u. Umgeg.

Große Ausstellung von lebenden Bienen, Producten, Geräthschaften
2c. im Parke des Königlichen Bades am 12., 13. und 14. Juli cr.

Täglich Concerte, Theater 2c.

Das Fest-Comitee
Keilhauer.

Fernrohr.

Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 5 Auszügen. Vergrößerung ca. 12mal. Per Stück unter vollster Garantie

nur 3 Mark.

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.

Preis- und Musterbuch versende franco.

Ernst Lange,
Gräfrath bei Solingen.

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermann's.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt worden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt gelbem Etikett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.



Sehtemarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis verabfolgt durch Gustav Lots Nachfg. in Merseburg.

Formulare zu

Schöffenverzeichnissen

sind zu haben in der
Kreisblatt-Expedition.

Rohrstühle werden nach wie vor sauber und billigt geflochten von
Wittwe Kunter,
Dom, an der Heitbahn Nr. 2.

9000—12000 Mark

sind zum 1. October auf sichere Hypothek auszuliehn. Offerten unter L. M. abzugeben im Vorfuß-Verein.

Die II. Etage, Markt 8,

bestehend aus 3 Zimmern, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör, event. auch Pferde stall ist zu vermieten und sofort oder zum 1. October zu beziehen.
Franz Kiessling.

Eine freundlich neuverkauerte Familien-Wohnung mit 3 Zimmern und Zubehör ist per sofort oder 1. October beziehbar. Zu vermieten Breitestr. 8. Friedrich Schultze.

Stern-Cement

den besten Portland-Cement

empfiehlt

Rich^d Toepffer

Magdeburg.

Germanische Fisch-Gross-Handlung.



Prima Lebendfrisch:

Seehecht,

Schellfisch, Schollen.

Neue Sendungen: Bücklinge, geräuch. Schellfisch, Flundern, Aale, Bratberinge, russische Sardinen.

W. Krähmer.

Kieler Speck-Bücklinge,

Neue Vollerhinge,

Neue Malta-Kartoffeln

empfiehlt C. L. Zimmermann.

Neue

Speise-Kartoffeln

wohlschmeckend und mehreich,
sind jederzeit zu haben bei

Ed. Klauss.

Neue blaue Kartoffeln

zu verkaufen. Schönfeld, Leichstraße 7.

Ein Logis ist zu vermieten u. 1. October zu beziehen. Gotthardtstraße 34.

Ein fein möbliertes Zimmer mit Cabinet, event. auch Pferde stall und Burschengelag ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Näheres Markt 8, I. Et.

Per Herrschaftliche Wohnung sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Zul. Mehne.

Bürger-Gesangverein.

(Bei günstiger Bitterung.)

Morgen Mittwoch Abends 8 Uhr

Familien-Abend
auf dem Feldschloßchen. Der Vorstand.

Merseburg. Landwehr-Verein.

Zu dem am Sonntag, den 13. Juli cr. von Nachmittags 3 Uhr ab im Eivoli stattfindenden Sommerfeste sind Eintrittskarten für Kameraden des Vereins und deren Angehörige beim Kameraden Lemnitz (Breuserstraße) bis Nachmittags 2 Uhr am Festtage zu haben. Nichtmitglieder können Eintrittskarten im Festlocale erhalten.

Funkenburg.

Donnerstag, den 10. Juli cr.,
Abends 8 Uhr

6. Abonnementsconcert,

ausgeführt vom Trompetercorps des Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 12 unter Leitung seines Stabs-trompeters B. Stüzer.

Billets im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Meyer, Bahnhofsstr., Feuer, Burgstraße; Ratto, Hofmarkt; Schulze, II. Ritterstraße.

Bei ungünstiger Bitterung findet das Concert am

Freitag im Casino statt.

Einzelverkauf von allen ff. Greizer Damenkleiderstoffen, Cachmir u. bergl. aller Farben; Wulstfr. Christ. Röder, Greiz.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Mittwoch, 9. Juli. Anfang 7 Uhr. Der Weg zum Herzen. — Altes Theater. Geschlossen.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh 3 Uhr entschlief sanft in Gott nach längeren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Rosine Teichmann

geb. Täubner im 72. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Greypau, den 7. Juli 1890.

Alfred Schmidt.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. Juli, Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen endete ein sanfter Tod das lange Leiden meines lieben Mannes, unseres sorgsamen Vaters des Posthalters

Christian Müller

im 68. Lebensjahre. Um kühles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 8. Juli 1890.

Die Beerdigung findet Freitag früh 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dankfagung.

Für die uns beim Begräbnisse unseres lieben Bruders und Schwagers August Beyer bewiesene Liebe u. Theilnahme durch reiche Schmückung des Sarges, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Greypau und Merseburg, den 8. Juli 1890.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rebaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leiboldt in Merseburg (Altenerger Schulplatz 5).

Sierzu 1 Beilage.

10. deutsches Bundeschießen in Berlin.

Die deutschen Schützen haben Glück! Der große Festzug ist am Sonntag, wie vor allen Dingen konstatiert sein mag, zwar nicht bei prächtigem Sommerwetter, sondern bei bedecktem Himmel, während ein ziemlich starker Wind pffft, aber doch unbelästigt durch Regen, in glänzender Weiße und getragen von einem unendlichen Hurrahrufen der verammelten zahllosen Menschenmenge verlaufen. Die Berliner waren nun endlich mit Leib und Seele bei der Sache, und das Rufen schwoll zeitweise zu einer Stärke an, daß Einem die Ohren weh thaten. Vor Allem sind Italiener, Oesterreicher, Ungarn, Bayern u. s. w. mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Die Feststraße vom Brandenburger Thor, die Linden hinab, vorbei am Palais Kaiser Wilhelm's I. und dem Schloffe, die Kaiser-Wilhelmstraße hinab, am Rathhause vorbei, über Alexanderplatz, Münzstraße, Schönhauserstraße hinaus zum Festplatz bei Panlow war schon am Sonnabend früh recht hübsch geschmückt. Von großartigen Ehrenspitzen hatte man allerdings abgesehen, aber an Guirlanden, Kränzen, den Fahnen aller Nationen, war kein Mangel, und sie gaben der Feststraße einen heiteren, lebhaften Anstrich. Zahlreiche geschmackvoll decorierte Tribünen waren an allen geeigneten Plätzen errichtet. Von Sonnabend Morgen bis zum späten Abend trafen ununterbrochen Schützen ein und am Abend wimmelte es im Centrum der Stadt von stattlichen Männern in grüner Joppe oder Wamms, und an den Schützenhüten prangten alle Arten Federn in erkaunlicher Schneidigkeit. Das imponierte denn schließlich auch den Berlinern und die humoristischen Kritiken einzelner auffallender Personen fanden einen plötzlichen Abschluß. Zuerst am Morgen erschienen auf dem Anhalter Bahnhof die italienischen Schützen, die mit ganz besonderer Freilichkeit empfangen wurden. Der Sprecher des Empfangscomitees verlas eine italienische Begrüßung, die mit lautem Jubel aufgenommen wurde. In einem mit Champagner gefüllten Silber-Pokal wurde den Gästen ein Ehrentrank gereicht, und dann ging die Fahrt in die Stadt. Mittags erschienen die Oesterreicher, Ungarn, Tiroler, in gleicher Weise begrüßt. Aufsehen erregten besonders die Meeraner Schützen in braunen Joppen mit rothem Brustaufschlag. Zahlreiche tiroler und bayerische Schützen erschienen in der Landesstracht, in kurzen, schwarzen Hosen mit entblößten Knien. Besonders anmuthend erschien bei Bayern und Oesterreichern die häufige Anwendung von Alpenrosen- und Edelweißkränzen zur Verzierung der Fahnen. Die nach allen Bahnhöfen entsandten Deputationen des Empfangscomitees hatten den Tag über faure Arbeit, nicht minder im Rathhause der Oberbürgermeister v. Jordanbeck, denn dorthin zogen alle Schützen, wurden vom Oberhaupt der Stadt mit Wort und Handschlag begrüßt, stellten ihre Fahnen ab und begaben sich in die Quartiere. Nachmittags und Abends regnete es stark, und die Hoffnung auf ein glückliches Gelingen des großen Festzuges sank gewaltig. Nach Mitternacht setzte ein orkanartiger Sturm ein, der allerdings manchen Schaden anrichtete, aber doch auch den Regen fernhielt. Und so war denn der große Tag gekommen.

Schon früh sammelten sich die Schützen, nahmen die zur Spalierbildung bestimmten Gewerke ihre Plätze ein und eilte das Publikum der Feststraße zu. Der Andrang war ein enormer, selbst bei großen Einzugsfestlichkeiten sind so viele Menschen nicht auf der Stelle gewesen. In den engen Straßen der inneren Stadt wurde das Gebränge zeitweilig etwas ungemüthlich, besonders Frauen und Kinder hatten Manches auszuweichen. Ein größerer Unfall ist aber nicht zu beklagen. Die Geduld der Wartenden wurde auf eine harte Probe gestellt, es war bereits 1 Uhr vorüber, als der Festzug, der über eine Stunde lang war und mehr als zwanzig Musikcorps mit zahllosen Fahnen zählte, das Brandenburger Thor passierte.

Voran ein überaus stattlicher Herold zu Pferde, Scheibenweiser und Trabanten, die Berliner Schützen und sodann die Ausländer. Alle wurden sie begeistert begrüßt, am stürmischsten Italiener und Oesterreicher. Ein wahres Cabinetsstück bot der historische Festzug, die Entwicklung des Schützenwesens darstellend. Voran Bogen- und Armbrustschützen aus dem 15. Jahrhundert mit allerlei lustigem Volk, auch der Schalksnarr mit der Britsche fehlte nicht. Schallendes Gelächter des Publikums beim Erscheinen der fomiischen Perjonen. Landsknechte, Büchenschützen, mit schwerfälligen Waffen, vornehme Rathsherrn aus dem 16. Jahrhundert folgen, dann viel schwer bewaffnetes Kriegsvolk aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges mit einer dräuenden Karthause. Heiter ist ein Schützenbild aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts mit frohemuthen Jagdhornbläsern, steif und ungraziös hingegen ist die Popzeit. Großes Gelächter erregte eine ebrjame Schützengesellschaft aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, mit entschieden vornehm dreinsehenden Officieren in großer Gala. Nunmehr erscheinen die Festwagen der Städte, in welchem deutsche Bundeschießen abgehalten worden sind. Ein prachtvoller Halbachtzig krönt den Wagen der alten Kaiserstadt Frankfurt. Umgeben von zahlreichen Personen ist die stolze Frauengestalt, welche die Stadt repräsentiert. Die sieben Kurfürsten des alten deutschen Reiches begleiten den Wagen. Der Wagen der Stadt Bremen hat die Form eines reichgeschmückten Schiffes, Maria Theresia thront auf dem Wagen der Stadt Wien, auf welchem sich der Stephansturm erhebt. Der Festwagen von Hannover zeigt das Stadtwappen, der von Stuttgart ein heiteres ländliches Bild aus dem gegneten württemberg Lande. Die sieben Schwaben mit ihrem langen Spieß gehen neben dem Wagen, stürmisches Gelächter des Publikums begrüßt die fomiische Gruppe. Der Wagen der Stadt Düsseldorf stellt ein Rheinschiff dar, auf dem Wagen von München prangt das allbekannte Münchener Kindl, der Leipziger Wagen ist der Erinnerung an 1813 gewidmet. Draußen der Jubel der Volksmenge begrüßt den Germaniawagen mit Armin und Thuiselba. Der letzte Wagen ist der der Stadt Berlin, welcher die Gestalten des Alten Fritz, des Großen Kurfürsten, König Friedrich Wilhelm's I., der Generale Zieten, Seidlitz, Blücher, Derfflinger trägt. Auch diese bekannten Gestalten erregen den stürmischen Jubel der Menge. Schützen bilden den Schluß des Zuges.

So geht es hin bis zum Rathhause, vor dem eine glanzvolle Festdecoracion errichtet ist. Der gesammte Magistrat und die Stadtverordneten, zahlreiche Ehrenjungfrauen barren hier des Zuges, um ihn zu begrüßen. Ein Vertreter der Stadt Frankfurt a. M., der letzten Feststadt, übergibt das Bundesbanner zur Obhut der Stadt Berlin. Oberbürgermeister von Jordanbeck nimmt es unter schmetternden Fanfarenklängen entgegen, es wird dann auf dem Wagen der Stadt Berlin placirt, und Berliner Schützen übernehmen die Bewachung. Dann geht es weiter, den Rest des ziemlich eine Meile langen Weges, hinaus zum Festplatz. Die Berliner Behörden sind inzwischen beim Rathhause in den Zug eingetreten und fahren mit hinaus. Auch die Schönhauser Vorstadt zeigte gewaltige Menschenmengen, welche des Zuges harrten. Jetzt brach auch die Sonne durch die grauen Wolken, und zum ersten Male am Tage zeigte sich ein Stückchen blauer Himmel. Fanfaren begrüßten den endlosen Zug auf dem Festplatz, auf welchem nunmehr ein unübersehbares Leben und Treiben entstand. Die Fahnen wurden in der Festhalle untergebracht und alsdann stärkten sich die von der weiten Wanderung durstig Gewordenen durch einen kühlen Trunk.

Mehrere tausend Schützen versammelte am Abend das Festballett in der großen Festhalle, bei welchem Oberbürgermeister von Jordanbeck aus dem im Berliner Rathhause aufbewahrten goldenen Kaiserpokal unter unendlichem Jubel die Gesundheit Kaiser Wilhelm's II. trank. Festpräsident Dierck dankte den Schützen für ihr Erscheinen und trank auf ihr Wohl, Toaste auf Berlin und seine Bürgerchaft, die Fest-

leitung u. s. w. folgten, während draußen auf dem Plage Tausende und Abertausende noch den glücklichen Beginn des 10. großen deutschen Bundeschießens froh begingen. Mögen die folgenden Tage dem ersten gleich sein. —

Die Ansprache, mit welcher Oberbürgermeister von Jordanbeck das Bundesbanner Namens der Stadt Berlin übernahm, lautet:

„Der krausen Jubel, mit welchem die Bevölkerung der Reichshauptstadt, welche heute zu vertreten ich mir zur höchsten Ehre rechne, den Festzug des 10. deutschen Bundeschießens und dieses Banner des Deutschen Schützenbundes empfangen und bis hieher geleitet hat, zeigt schon den Geist und den Sinn, mit welchem die Reichshauptstadt Berlin das Banner übernehmen und bis zum nächsten deutschen Bundeschießen treu bewahren will. Als das deutsche Volk nach Befestigung seiner nationalen Einheit strebe und rang, da sammelten sich unter diesem Banner energische Geister aus allen deutschen Gauen, von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen, entschlossen, nicht nachzulassen, nicht zu rasten, bis das Ziel, die kräftige Gestaltung deutscher Einheit, erreicht sei. Und heute ist unter der weisen und energischen Führung des Deutschen Kaisers und durch die opferreueige Thatkraft des Volkes das Reich deutscher Nation wieder errichtet, und schließt seit Jahren mit Unterstützung der verbündeten und befreundeten Staaten und Nationen deutschem Sinne gemäß den Friebe, die unerlässliche Grundlage, auf der allein bürgerlicher Fleiß schaffen, Freiheit sich gestalten kann, und heute wird dieses Banner in das Rathhaus der Reichshauptstadt gebracht. Wenn wir es somit übernehmen und wahren, es sorgfältig zu bewahren, so bedeutet das, daß wir den Geist, den Sinn, die Treue, mit welchen unsere nationale Einheit geschaffen wurde, uns stets bewahren, beschützen pflegen, beschützen, und unverfehrt und ungetrübt den Nachkommen erhalten wollen. Ich übernehme das Banner mit dem Rufe, in den einstimmen ich bitte: Kaiser und Reich leben hoch!“

Jubelnd stimmten die Tausende in den Ruf ein, während heller Sonnenschein durch die Wolken brach. Eine besondere Ueberraschung hatten die Münchener Schützen den städtischen Behörden von Berlin zugebracht. Als sie das Rathhaus erreichten, schwärmten sie plötzlich nach allen Richtungen aus, um in erster Reihe den Ehrenjungfrauen, dann aber auch den Stadtvätern und den sonst Geladenen Stränge von Alpenrosen zu überreichen. Diese zarte Aufmerksamkeit brachte ihnen die lebhafteste Anerkennung. Die Leipziger marschirten mit dem Gesange der Wacht am Rhein vorbei, in den die Gäste der Tribüne lebhaft einstimmten.

Das Gebränge auf der Feststraße war, mit Ausnahme in der Schönhauser Vorstadt, theilweise so arg, daß berittene Schutzleute durch ihre Pferde die Menschenmassen zurücktreiben mußten. Kein Fenster war unbedeckt, Dächer, Balkone, Bäume, überall hatten Schaulustige Platz gesucht und gefunden. Eine Anzahl Frauen wurden im Gebränge ohnmächtig und mußten nach den nächsten Sanitätswachen gebracht werden, wo sie sich bald wieder erholten. Schwere Verletzungen sind nicht vorgekommen.

Auf dem Festballett des Bundeschießens brachte Oberbürgermeister von Jordanbeck das Hoch auf den Kaiser aus. Das Stadthaupt von Berlin sprach aber so leise, daß nur die nächst Sitzenden seine Worte verstanden. Die Musik setzte mit der Melodie des „Heil Dir im Siegerkranz“ ein, die Anwesenden verstärkten zum Theil den Eindruck dieser Melodie durch begeisterten Gesang. Eine kleine Pause, die nun eintrat, wurde in ergötzlicher Weise unterbrochen. Nachdem der Tisch geblasen war, und Jedermann glaubte, daß etwas Besonderes zu erwarten sei, sodas bereits Viele von ihren Sitzen aufgestanden waren und sich in dichter Mauer um den Vorstandstisch gedrängt hatten, stellte es sich heraus, daß — ein Herr Wolfgang Reichel aus München gesucht wurde, und zwar in einer dringenden Angelegenheit, da ein Telegramm an ihn eingetroffen war. Herr Wolfgang Reichel aus München war plötzlich ein vielgenannter Mann, sein Name ging in der Festversammlung von Mund zu Mund und doch hatte sich Herr Reichel noch nicht den kleinsten Preisbecher herausgeschossen, höchstens man's einen bereits geleert. Der nächste Toast wurde durch den Festpräsidenten Dierck auf die Gäste der Stadt Berlin ausgedrückt. Redner feierte den schönen Gedanken der Verbrüderung, welcher dem Feste zu Grunde liege, und sein Hoch fand allseitig brausenden Nachhall um so mehr, als das von

der Kapelle intonierte Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ stehend von der Festgesellschaft mitgesungen wurde. Die Tischeden folgten nacheinander ziemlich rasch. Der erste Bürgermeister-Stellvertreter von Wien, Dr. Borschke, erhob sich von seinem Platze, um die Grüße und Sympathien Wiens an Berlin zu übermitteln, den Freundsgruß der alten an die aufblühende junge Kaiserstadt. Besonders dankte er für den herzlichen Empfang, welcher den Oesterreichern zu Theil geworden war, und ihnen den Aufenthalt in der Hauptstadt des deutschen Reiches zu einem höchst angenehmen gemacht habe. Sein Hoch galt der Feststadt Berlin. In ähnllichem Sinne sprach der Italiener Adamoli, der noch besonders die Bedeutung des Friedensbundes zwischen dem Deutschen Reiche und Italien betonte und seine Landsleute aufforderte, auf das Wohl Deutschlands und seines Kaisers zu trinken. Der Oberbürgermeister von Wien, Dr. Hans Waniitschek, hielt eine schwungvolle Rede auf den deutschen Schützenbund, kennzeichnete die Einheit Deutschlands und Oesterreichs als ein Naturgebot, und hob hervor, daß nicht durch die Waffen allein, sondern durch den einheitlichen Geist, der im Volke lebe, und durch Feste, wie das gegenwärtige, neu gestärkt werde, die Größe Deutschlands geschaffen sei. Nachdem noch der Oberbürgermeister Szabotz von Budapest auf die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Ungarn eine Rede gehalten und Stadtrath Schreiner den Vertretern der auswärtigen Schützenvereinigungen für ihr Erscheinen gedankt und sie willkommen geheißen hatte, folgte noch eine Anzahl für engere Kreise bestimmter Festreden. Die Tafelnden blieben bis in den späten Abend hinein beisammen.

Vom zweiten Tag des Bundesfestes ist mitzutheilen: Den ersten Preisbecher auf Standschützen errang der Gastwirth Zimmermann aus New-York, den ersten Preisbecher auf Feldschützen erhielt ein schlesischer Schütze, Herr Wolf aus Parchwitz, der erste Preisbecher für Pistolen schenken wurde Eigenthum des Schweizer Suedt aus St. Gallen. Die amerikanischen Schützen schossen überhaupt bisher am besten. Indessen ist es zwischen den Independent-Schützen und den übrigen amerikanischen Vereinen zu einem heftigen Konflikt gekommen, weil die Independent-Beute überall den Vorrang beanspruchten. Mit Wüthe und Noth wurde beim Festzuge offener Streit verhindert. Die Amerikaner gehen aber jetzt gehobener, wie Kat' und Hund.

Von den Anstrengungen des langen Marsches erkrankten am Sonntag auf dem Festplatze eine Anzahl Schützen, wurden aber in der Sanitätswache bald zur Befinnung gebracht. Eine Dame, die im Festzuge mitgewirkt, wurde von einer schweren Ohnmacht befallen, ein Gast der Festtafel mußte wegen Bruchaustritts die Sanitätswache aufsuchen. Ein Schütze hatte in froher Weinlaune allerhand Kapriolen gemacht und war dabei auf eine zerbrochene Weinsflasche gefallen. Er blutete stark. Beim Sturm auf die Pferdeabwaggen wurde ein Mann mit solcher Wucht herabgeschleudert, daß er eine Rückenverletzung und eine Wunde an der Schläfe davontrug. Am Montag war der Verkehr ruhiger, wenn auch immer noch recht stark, denn Tausende und Aber-tausende strömten, da heiteres Wetter eingetreten war, nach Pankow hinaus. Auf dem Festplatze herrschte ein ungemein vergnügtes Leben, alle Lokale machten vortreffliche Geschäfte. Vier Kapellen sorgten für Konzertmusik.

Vocales und Kreisnachrichten.

Merseburg, den 8. Juli 1890.

§ Herr Panse, Vertreter des Merseburger Kurierwahlkreises im Reichstage, hat, nachdem er sein Rittergut Al. Eichstedt verkauft, in Halle dauernden Wohnsitz genommen.

§ Turnerisches. Die Turnvereine von Halle und den benachbarten Ortsgemeinden hatten am Sonntag ihre Vorturner nach Merseburg entsandt, da hier eine große Gauvorturnerstunde unter Leitung des Gauturnwarts Herrn Schürpfeil abgehalten wurde. Es hatten ca. 50 Vereine dieselbe besichtigt. Es wurden in erster Linie die Freiwildner excutirt, welche bei dem am 10. August d. J. in Giebichstein stattfindenden Gauturnfeste des Nordostthüringischen

Gauvorturnverbandes vorgeführt werden sollen. Daran schloß sich ein Gerät- und Rükturnen. In 14 Tagen findet für das Fest eine Kampfrichterprüfung ebenfalls hier in Merseburg statt.

§ Die Kreiswachmeister der Gendarmen werden jetzt sämmtlich zu Oberwachmeistern ernannt.

§ Wichtig für Gastwirth e dürfte folgende Entscheidung des Reichsgerichts sein: „In der Vermischung des andern Tages zuvor angezapften im Faße befindlichen und schal gewordenen Bieres mit frischem Bier von gleichem Fabrikat ist eine Verfälschung zu finden, wenn dieses dadurch verschlechtert wird, und wenn die Thäter zum Zweck der Täuschung die Vermischung vorgenommen haben. Ob die Verschlechterung so geringfügig war, daß die Gäste sie nicht bemerkten, ist nur für die Höhe der Strafe erheblich.“

§ Die Meldung zum Dienst eintritt als Einjährig-Freiwilliger für den 1. October laufenden Jahres kann bereits jetzt erfolgen. Bei der Meldung ist der Berechtigungsschein, sowie ein polizeiliches Führungszeugniß, welches sich über das Verhalten seit Ertheilung des Berechtigungsscheines ausdrückt, vorzulegen.

§ Goldene Hochzeit. Am Sonnabend feierte der Orgelbauer und Instrumentenmacher Herr Anton Bieman mit seiner Ehefrau das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

§ Für Obstzüchter. Der Kampf gegen die kleinen Feinde der Obstgärten, gegen die Insekten, muß auch im Juli noch unermüßlich fortgesetzt werden. An den Stämmen der jungen Apfelbäume, sowie der Aprikosen, Pfirsich-, Pflaumen- und Birnbäume sind jetzt die kleinen Eulenraupen zu bemerken, welche sorgfältig vernichtet werden müssen. Das Weibchen des Schwammspinners legt jetzt ihre Eier und auch die Stachelbeerblattwespe muß in den ersten Julitagen ausgerottet werden, wenn man das Vererben obst schützen will. Von dem Spargel, der jetzt nicht mehr geerntet wird, ist sorgfältig der Spargelläfer abzuleben.

§ Ein bedauerlicher Unfall passirte vor einigen Tagen im nahegelegenen Dürrenberg dem Handelsmann Schläge aus Rübigerzhagen. Derselbe hatte dort Vieh verkauft und wollte sich mit seinem Gesdirt auf den Heimweg begeben, als beim Ordnen der Wagenbede das Pferd vor dem Wagen plötzlich scharf anzog. Der in der Schöpfkelle stehende Händler verlor durch den Ruck das Gleichgewicht und stürzte vom Wagen herab, wobei ihm durch einen Hufschlag des Pferdes die Kinndecke zertrümmert wurde. Der schwer verletzte Mann wurde nach Anlegung eines Rothverbandes in die Univeritätsklinik nach Halle geschafft.

§ Aus Lützen. Die hiesigen städtischen Behörden beschloßen, das geplante Volksbad unterhalb der Obermühle zu errichten. Das Badebassin soll 30 Meter lang und 5 Meter breit werden. Der Bau wird noch in dieser Woche in Angriff genommen. — Am Sonntag wurde vom Polizeiergeant Gubdat der 46 Jahre alte Schlosser Wächner aus Erdmannsdorf bei Chemnitz l. S. wegen verführer Nothzucht verhaftet. Derselbe, ein Wittwer und Vater von 2 erwachsenen Töchtern, war seit etwa 6 Wochen in der hiesigen Giengelei und Maschinenfabrik beschäftigt und hat sich des verführer Verbrechen's etliche Stunden vor seiner Verhaftung an einem 13jährigen Mädchen in einem Koggen-selbe unweit unserer Stadt schuldig gemacht.

§ Todesfall. Am 4. Juli entschlief zu Leipzig nach langen, schweren Leiden die Mutter des Herrn Grafen von Hohenthal-Döflau, Fd a Gräfin von Hohenthal geb. Gräfin von Scheer-Thoh in ihrem 76. Lebensjahre. Am Montag fand die Trauerfeier zu Leipzig im Trauerhause Weststraße Nr. 9 früh 9 Uhr und die Beizeugungsfeier Nachmittags 3 Uhr in der Familiengruft zu Alttranstätt statt.

Bermischte Nachrichten.

* (Deutschenshagen und Spionerieerei in der Kunst.) Aus Paris wird geschrieben: Die Spionenschmuffelei ist nun auch in der Kunst verherrlicht worden. In der Gemälde-Ausstellung befindet sich ein Bild, welches die Entlarbung und Festnahme eines Spions, natürlich eines Deutschen, in vollendetster Weise zur Anschauung bringt. Der Spion ist ein hoher,

lerzengrade dastehender Wandlerhändler, der sich durch seine Strammheit, seinen blonden Bart und seine ganze Haltung etwas zu augenscheinlich als faum verleideter deutscher Offizier darstellt. Zwei Gendarmen nehmen ihn in Empfang. Der Spion ist vom Pferde gestiegen, um diesen Spion zu verhören, den die beiden Entbeder, der Feldhüter und ein Erdarbeiter, zur Strafe gebracht haben und noch festhalten. Der Spion ist sehr betroffen, sucht sich vergebens zu deden und hält das Tragbrett mit seinem Wandlertram verlegen vor. Im Hintergrunde ist eine Gruppe Bauernweiber sichtbar, welche voller Schrecken sind, daß sie diesem verruchten, freilich ziemlich hübschen Spion Baud, Zwirn u. s. w. abgelaust, natürlich auch Staatsgeheimnisse verrathen haben. Denn in Frankreich sind Staatsgeheimnisse ja wohlfeil wie Brombeeren, jedes Dienstmädchen und jedes Bettelweib hat die Taschen damit gefüllt. Das Bild entspricht daher den allgemein herrschenden französischen Ueberzeugungen. Nur schade, daß der „Spion“ von Neuville nicht daneben hängt. Denn Neuville malte einen französischen Spion, der von den Deutschen während des letzten Krieges erwirkt worden. Dieser Spion ist ein abgehärteter, armer, aber edler Patriot, der von zwei rohen Preußen mit wahren Hentersgeschlechtern hin- und hergezerrt wird. Eine Anzahl Officiere steht mit großer Befriedigung oder unmensslicher Gleichgültigkeit dem traurigen Schauspiel zu. Nur, derselbe Vorwurf, wie bei allen modernen französischen Kriegsbildern ohne Ausnahme: nämlich die Deutschen als rohe, hünenhafte gebaute Feiglinge und Mörder die Franzosen aber als edle, der Uebermacht erlegene Helben und unschuldige Opfer darzustellen. Daß diese Bilder noch aufreizender, als viele Zeitungsartikel wirken, ist außer Frage.

* (Influenza.) In Peking ist die Influenza ausgebrochen, der Handel stockt vollständig.

* (Unfälle und Verbrechen.) Die Budapester Staatsanwaltschaft ist mit der Untersuchung eines sensationellen Verbrechens beschäftigt. Es sind Anzeichen dafür ans Tageslicht gekommen, daß der jüngst verstorbene bekannte ungarische Reichstagsabgeordnete Orban das Opfer eines Giftmordes geworden ist. Die Wirthschafterin Orban's hat den alten Herrn zur Weirath zu bewegen gesucht, indem sie ihm einen Liebestrank bereiten ließ. Dieser war giftig und führte Orban's Tod herbei. Die Wirthschafterin ist verurtheilt und wird lebenslang verurtheilt. — Bei dem Kunstfeuerwerker Sager in Bünn hat eine heftige Explosion stattgefunden. Sager's Frau und die beiden Kinder waren sofort todt. Er selbst starb bald nachher.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der deutschen Seemarle in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

9. Juli: Wärme, meist sonnig, später stark wolzig, schwül, vielfach Gewitterregen.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Echter 3/4 pCt Stadt-Obligationen von 1880 und 1884. Die nächste Ziehung findet Ende Juli statt. Gegen den Coursoverlauf von ca. 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Veränderung für eine Prämie von 4 Pfg. pro 100 Mk.

Markt-Berichte.

Merseburg, 8. Juli. Höcker n. niedrigster Marktpreis der Herlen in der Woche vom 29. Juni bis 5. Juli pro Ctrd 15,00—24,00 M.
 Haale, 8. Juli. Kreise n. Aufschlag der Mehlgeschäfte der 1000 Kilo netto. Weizen hdb., 194 bis 201 M., feinstes märkischer bis 205 M., Roggen fest 174—179 M., Gerste, Brangerste ohne Geschält. — M. Futter ohne Geschält. — Jafer f. fest 182—190 M., — Mais amerik. Weizen ruhig 117—120 M., Donausais bis 140 M., Rogg. — Markt. Rüben — Markt. Erbsen — M. Röhren erd. Sad ohne Geschält. Stärke, incl. Faß von 100 Kilo Netto — Galische prima Weizen-Stärke gefr. 39,50 bis 40,50 M. Abfallende Sorten hies. Weizen pro 100 Kilo netto Einlesen, Bohnen, Erbsen, Kleesaaten, Futterartikel gefr. Futtermehl 12,50—14,50 M. Roggenmehl 10,50 bis 11,00 M., Weizenmehl 9,50—10,00 M., Weizenkleie 9,50—10 M., Malzmehl, hell 10—11, buntes 9,00—9,50 M. Ostfriesen 11,50—12,00 M. Mais 33,50 bis 35,00 M. Rüböl 68,00 M. Petroleum 24,50 M. Colardl 0,825/30 f. fest 17,50—18,00 M., Spiritus 10000 Liter-Prozent fest. Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 59,10 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 39,30 M. Rübenspiritus —, — B.

Redaction, Schnellpostsendung u. Verlag von W. Leibold in Merseburg, (Alte Schulpf. 5.)